

Ahnung der Seligkeit

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **35 (1931-1932)**

Heft 24

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-672592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Am häuslichen Herd.



XXXV. Jahrgang

Zürich, 15. September 1932

Heft 24

Ahnung der Seligkeit.

Herbstsonne schimmert über's Land und lächelt. Des Himmels Kinder, warme, goldne Strahlen.
Ein Windlein huscht in müdes Laub und fächelt Herbei, zurück! Die schweren Schatten fallen,
Liebkosend im Geäst. Und einsam wird die Welt,

Da — eine Wolke deckt das Spätrot ein, Wie einsam doch, wie traurig und wie still!
Erlöschen ist der milde Flimmerschein, Das Tagwerk ruht, des Lebens buntes Spiel,
Und grimmig fährt daher der West. Und Nacht ist da, von keinem Stern erhellt.

Schon wirbeln flink die bunten Blätter nieder. Vor seinem Häuschen sitzt ein Greis und lächelt,
Und rings im Garten werden stumm die Nieder. Ein Windlein streicht sein müdes Haupt und fächelt
Ein weher Schauer zuckt Liebkosend ihm durch's Haar.

Durch jeden Halm, und jeglich Wesen fragt: Nun steht er eine Wolke dräuend stehn.
Die ihr mich alle lieb und treu gehegt, Was hat sie vor? Wird sie vorübergehn?
Was ist, daß ihr so fremd euch duckt? Kommt Sturm, wie Sturm mein Leben war?

Läßt ihn nicht zitternd auf dem Bänklein frieren!
Ruft ihn herein und öffnet Tor und Türen,
Macht eure Herzen weit
Und spendet Liebe ihm aus voller Hand!
Und freundlich streift ihn schon im Abendland
Ein Hauch der nahen Seligkeit.

Ernst Eschmann.

Das Stück Brot.

Von François Coppée.

Der junge Herzog von Gardimont befand sich in dem javonischen Bade Aix, wo seine berühmte Stute Perichol den Brunnen trinken mußte gegen eine Erkältung, die sich das Tier bei dem letzten Derbyrennen zugezogen hatte. Der Herzog beendete eben sein Frühstück und las nach einem zerstreuten Blick in die Zeitung die Nachricht von der Niederlage bei Reichshofen.

In einem Zuge leerte er das Gläschen Char-treuse, warf die Serviette auf den Tisch, sandte seinem Kammerdiener den Bescheid die Koffer zu packen, setzte sich zwei Stunden später in den Pariser Schnellzug, lief, in der Hauptstadt angekommen, nach einem der Rekrutierungsbureaus und ließ sich in einem Infanterieregiment anwerben.